

Thesenpapier für die Regionalkonferenz Bündnis 90/Die Grünen in Oschatz 1.7.2006

Britta Haßelmann, MdB

Der demografische Wandel findet statt

Es wird Zukunftsaufgabe sein, gesellschaftliches Leben so zu organisieren, dass weniger junge Menschen mit mehr älteren Menschen neue Formen des Zusammenlebens finden, dass ältere Menschen stärker ins öffentliche Leben einbezogen werden, die Potentiale des Alters genutzt, neue Beteiligungsformen für Jung und Alt entwickelt werden und Migrantinnen und Migranten selbstverständlicher Teil unserer Gesellschaft sind. Für Bündnis 90/Die Grünen muss es jetzt darum gehen, in eine innovative und nachhaltige Politik zu investieren, die Anpassungsstrategien an Schrumpfungsprozesse, Perspektiven und Mut zu neuen grünen Antworten auf den demografischen Wandel entwickelt.

Bildung ist der zentrale Schlüssel

Kinder haben in Deutschland immer noch keine gerechte Chance auf Bildung. Es wird zu früh aussortiert, zu wenig integriert und zu wenig gefördert. Zu erkennen, dass eine gerechte Chance auf Bildung jedem und jeder zusteht und ein Gewinn für die gesamte Gesellschaft ist, heißt, den demografischen Wandel erkannt und reagiert zu haben. Statt über mehr Kinder zu reden, ist es Aufgabe, die Kinder, die da sind, angemessen auf die Herausforderungen der Wissensgesellschaft vorzubereiten. Und dies beginnt bereits bei der frühkindlichen Bildung, umfasst gleichermaßen kulturelle Bildung und hört bei einer bestimmten Altersgruppe nicht auf. Vielmehr ist es „lebenslanges Lernen“, das uns befähigt, uns die Veränderungen nutzbar zu machen.

Arbeitszeit flexibel gestalten

Wir schicken Menschen mit 55 in die Arbeitslosigkeit und Frühverrentung, lassen jungen Leuten neben der Arbeit kaum noch Zeit für die Familie oder Partnerschaft und erschweren, dass Menschen mit Festanstellung sich den Wunsch nach Auszeit oder Veränderung erfüllen können. Wollen wir die Herausforderung des demografischen Wandels angehen, können wir auf die Erfahrung und das Wissen älterer Beschäftigter nicht weiterhin leichtfertig verzichten. Nirgendwo in Europa sind die Chancen auf dem Arbeitsmarkt für Ältere so schlecht wie in Deutschland. 2004 waren nur rund 41 Prozent der über 55-Jährigen erwerbstätig. Gleichzeitig müssen junge Menschen nach der Ausbildung eine Aussicht auf Zugang zu Arbeit haben und nicht in Dauerpraktika verweilen müssen. Die 40jährige Betriebszugehörigkeit ist vorbei, ebenso wie die „Normalarbeitsbiografie“. Auszeiten für Kinder oder zu pflegende Angehörige gehören genauso zum Lebensalltag dazu wie Zeiten für Weiterbildung und gelegentliche Jobwechsel. Weder die Sozialsysteme noch der Arbeitsmarkt sind ausreichend darauf vorbereitet. Deshalb gilt es, Antworten zu entwickeln, wie wir auch in Zukunft gerechten Zugang und Teilhabe für Jung und Alt gewährleisten wollen.

Die Kommunen als Trendsetter

Die Kommunen, also das direkte Umfeld der Bürgerinnen und Bürger, sind der Ort, wo die Zeichen des demografischen Wandels unmittelbar erfahrbar sind. Einige schrumpfen, andere entwickeln sich zu „Speckgürteln“ und wieder andere erfahren einen Imagewandel, z.B. hin zum Touristenörtchen oder attraktiven Stadt. Die Veränderungen sind Herausforderung für Infrastruktur und Versorgungsgüter. Dazu gehört Ehrlichkeit, wenn es um Kosten für Umbau und Anpassungsmaßnahmen geht. Schrumpfung kostet auch Geld. Daher ist es umso

notwendiger, dass ein sich abzeichnender Konkurrenzkampf zwischen Kommune um Bevölkerung und Infrastruktur verhindert wird. Kooperationsstrukturen können helfen, Infrastruktur und Institutionen neu zu sortieren. Unter Beteiligung der betroffenen Bürgerinnen und Bürger wird auch eine Akzeptanz für die Maßnahmen entstehen. Da sicher ist, dass alle Städte altern werden und viele schrumpfen werden, gilt es, weg zu kommen vom Leitbild des Wachstums von immer mehr Einwohnerinnen und Einwohnern, größerer Infrastruktur und größerem Flächenverbrauch. Die demografische Entwicklung zu akzeptieren, heißt Schrumpfung und Alterung annehmen und positiv gestalten. Wenn bei allen Planungen die Demografie mitgedacht wird, können durch modernes Quartiersmanagement oder ökologische Vorgaben nicht nur ein generationenübergreifendes Zusammenwohnen attraktiv gemacht werden, sondern auch Energiekosten gesenkt, Zersiedelungsprozesse gestoppt und Freiflächen sinnvoll genutzt werden.

Mehr bürgerschaftliches Engagement

Das bürgerschaftliche Engagement und die generationenübergreifende Freiwilligenarbeit sind Bereiche, bei denen sich Bedarf an Erfahrung und Kenntnissen mit dem Wunsch nach Einbringung und Beteiligung treffen. Millionen Menschen – jung und alt – engagieren sich bereits ehrenamtlich im Sport, bei der Umwelt, der Kultur und sozialen Arbeit. Angesichts des demografischen Wandels gewinnt dieses Engagement noch zunehmend an Bedeutung. Anteil am gesellschaftlichen Leben, „sich einbringen“ und Zeit sinnvoll nutzen, sind nicht nur die beste Gesundheitsvorsorge sondern Anspruch gerade vieler älterer Menschen für die dies eine echte Alternative zum „Ruhestand“ bedeutet. Diese Arbeit braucht Unterstützung und Anerkennung.

Nachhaltigkeit in neuen Dimensionen

Es war und ist grüne Politik, einen Beitrag zu leisten, die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten. Auf die demografische Entwicklung zu reagieren, heißt, sich der Herausforderung von Schrumpfung aber auch Wachstum zu stellen. Beides findet statt und führt zu räumlichen Entmischungsprozessen. Zwischen „wir werden weniger“ und „wir verbrauchen weniger Ressourcen“ besteht leider kein Automatismus. Flächenversiegelung stellt ein ungelöstes ökologisches Problem dar; veränderte Lebensformen - mehr Singles, mehr allein stehende Ältere und mehr Kleinfamilien - lassen eher eine Zunahme von Einzelhaushalten erwarten. Probleme werden auch beim Individualverkehr und der Nutzung des Öffentlichen Nahverkehrs zu erwarten sein. Mit einer vorausschauenden Politik kann es uns aber gelingen, diese Entwicklung zu nutzen und so eine lebenswerte Umwelt zu schaffen.

Komplexe Vielfalt

Weniger, bunter, älter ist der verlässliche Trend für die Zukunft. Sich diesem Trend zu stellen, ist zielführender als ihn durch Horrorszenarien zu beschreiben. Chancen liegen beispielsweise in einem neuen Miteinander der Generationen. Es ist eine Herausforderung Politikbereiche wie Arbeitsmarkt, Kinderpolitik, Pflege, Staatsfinanzen, Migration und Integration zusammen zu denken. Ressortübergreifende Strategien sind ein wesentlicher Schlüssel, um erfolgreich auf den demografischen Wandel zu reagieren. Ansätze gibt es auf jeder Ebene. Sie zu entdecken und zu gestalten ist Aufgabe grüner Politik.